

Mannigfaltigkeiten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der neue schweizerische Republikaner**

Band (Jahr): **2 (1800)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einkommens des Staats; besonders aber laßt uns bedenken, was Graf sagte: mit welchem Recht wollte man in einer Gegend, die dieses abscheuliche Recht nicht kennt, dasselbe einführen? Was die Käufe im Kaufsch oder durch Betrug betrifft, so kann auf ganz andere und zweckmäßigere Art diesen zuvorgekommen werden in dem Civilgesetzbuch; die Mißbräuche sollen abgeschafft werden da wo sie sich finden, die neuen organischen Gesetze aber müssen mit Sorgfalt und Ueberlegung entworfen werden: laßt uns also das unglückbewirkende Blutzugrecht sogleich aufheben.

(Die Forts. folgt.)

Mannigfaltigkeiten.

Aus einem Briefe, Paris 6. Juli.

Kuhn's Schrift hat zum einzigen Augenmerk, der Nation Kraft und Respect von Aussen zu verschaffen, und die Unabhängigkeit fest zu sichern, durch innere Kraft der Bürgereinrichtung. Unstreitig muß dieses der einzige Hauptgeichtspunkt seyn, unter dem sich alles beugen muß. Die Vorschläge der Gesetzgeber sind nicht hinreichend, wenn die Genehmigung von dem Eroberer abhängt; also gehen politische Pläne den Entwürfen des Gesetzgebers vorher, weil nur dann, wenn jene ausgeführt sind, die Nation in die Lage gesetzt wird, jeden gut erkannten gesetzgeberischen Entwurf bey sich einzuführen, ohne dazu um Erlaubniß bitten zu müssen. Kuhn hat alles geleistet, was möglich ist, und ich glaube, daß die meisten Leser seiner Meinung werden müssen. Unabhängigkeit der Nation ist das höchste Gesetz und diesem müssen ohne Widerrede, wenn es nicht anders seyn könnte, politische Grundsätze aufgeopfert werden. Er zeugt nichts so sehr von Mittelmäßigkeit und Pedanterey, als richtige und wahre Grundsätze in der praktischen Welt, in allen Fällen streng ausführen zu wollen. Es giebt keinen Grundsatz, der nicht bey der Anwendung Modifikationen leidet, je nach den Umständen, Objecten und Zeiten. Ich gebe also gerne zu, daß, wo nur durch strenge Einheit die Unabhängigkeit erhalten werden kann, föderative Verfassung, obgleich für den letzten Zweck der mensch- und bürgerlichen Gesellschaft am günstigsten, doch bey Seite gesetzt werden muß. Ob aber dieß der Fall bey Ihrer Nation sey, davon bin ich noch nicht überzeugt, und hierüber hat mir Kuhn nicht Benuße geleistet. Manche seiner Sätze halten nicht Stich.

Er sagt, jede Föderativverfassung trägt den Keim ihrer Zerstörung in sich. Dies giebt von allen Verfassungen, und ich behaupte, daß keine Verfassung den Keim einer plötzlichen Zerstörung immer so reif in sich trage, als die der Einheit. Was im Sitz der höchsten Autoritäten von einer Handvoll Menschen durchgesetzt wird, ist Gesetz für ein unermessliches Land. Nichts in der Welt setzt diesem unaussprechlichen Uebel Schranken, als Föderativ-Verfassung; nichts in der Welt sichert die Rechte der menschlichen Gesellschaft so sehr, als Föderativ-Verfassung; nichts sichert Haab, Gut und Blut einer Nation, als Föderativ-Verfassung; nichts giebt der größt möglichen Menge der Bürger so viel Selbstthätigkeit, nichts zwingt die Menschen, ihre Pflichten als öffentliche Beamten aufs heiligste zu beobachten so sehr, als Föderativ-Verfassung; nichts steuert nach einem ganzen Heere von Uebeln so mächtig, als Föderativ-Verfassung. Alles was Kuhn zur Bestätigung seines Satzes anführt, ist nicht streng beweisend. Die ehemalige Verfassung der Schweiz, wo 13 souveraine Staaten in Verbindung standen, kann zu keinem Beispiel bey dieser Untersuchung dienen, und alle Phänomene, die sich da oder bey ähnlichen Staaten ergeben haben, können nicht benutzt werden, um gegen Föderativ-Verfassung zu sprechen. Wenn ich oder andere von dieser Verfassung sprechen, so kann nie von souverainen Theilen die Rede seyn; denn dieß ist ganz etwas anders, als was ich im Gesicht habe.

Verbindung von ganz unabhängigen Staaten erzeugt Wirkung und Phänomene in dem Geist der Bürger, die durchaus verschieden sind von denen einer Föderativ-Verfassung, ohne Souverainität der einzeln Theile. Und dem ungeachtet, obgleich ein solcher Bund von unabhängigen Staaten die allerschlechtesten Combination unter der Föderativ-Verfassung ist, so beweisen doch die Kriege der Schweizerkantone im 14ten und 15ten Jahrhundert, der Krieg der Staaten Hollands gegen Spanien, der Krieg der Staaten Nordamerica's hinlänglich, daß selbst diese Föderativ-Bünde, die größte Kraft besitzen, ihre Unabhängigkeit nicht bloß zu behaupten, sondern gegen alle Bemühung der mächtigsten Feinde zu gründen. Der Ruhm und der Respect, den die Schweizer in Europa für sich gründeten, wovon ihre Enkel seit Jahrhunderten sich genährt haben, ward unter dieser schlechten Föderativ-Verfassung erworben. Die Schweiz ist in unsern Tagen gefallen: aber Venedig, ohne eine Föderativ-Verfassung, starb durch 5,000,000 Unterthanen, und durch

eine außerordentlich centralisirte Regierung, hat das selbe Loos gehabt. Also muß man die Gründe des Falls in andern Ursachen als in der Verfassung suchen.

Die einzelnen nachtheiligen Wirkungen, welche aus einer mit Einheit verknüpften Föderativ-Verfassung, in Betreff der schnell fortschreitenden Cultur der Nation folgen können, verschwinden auf der Waagschaale gegen die schweren Uebel einer strengen Einheit. Der spekulative Philosoph sieht den Menschen immer in einem zu vollkommenen Lichte, behandelt ihn immer mehr wie ein vernünftiges als leidenschaftliches und aus eigennützigem Trieben zusammengesetztes Wesen; deswegen irrt der wohlwollenste Philosoph so oft und nicht selten gröber, als der gerade gesunde Verstand.

Jeder Mensch und jede Versammlung von Beamten, strebt immer nach größserer Unabhängigkeit. Dieß ist ganz richtig. Kuhn glaubt aber, daß mit dem Beginnen seiner Verfassung, die ausübende Gewalt eine Schaar von 10000 Mann stets auf den Beinen halten müßte. Wenn dieß geschieht, so ist nichts von dem Widerstand der einzelnen Magistraturen in den Cantonen zu fürchten: die Centralregierung besitzt alsdann zwingende Gewalt in voller Kraft; und in diesem Fall ist gar nichts gegen eine Verfassung einzuwenden, wo Einheit mit Föderation, wie ich es denke, verbunden ist.

Was Kuhn in Betreff der kleinen Cantone sagt, ist über alles schwach. Er schlüpft auch so schnell als möglich darüber weg. Es mißfällt mir im höchsten Grade, daß, so oft man in der Schweiz über diese Cantone redet oder schreibt, sie stets als anarchische Regierungen vorgestellt werden, und daß es also verdienstlich sey, dieser Unordnung ein Ende zu machen. Ich werde mich nicht enthalten können, bey Gelegenheit meine Meynung darüber zu sagen.

Wir verstehen uns ganz gewiß. Vielleicht sind es nur die Worte, die hier im Wege stehen. Föderativ-Verfassung ist gar nicht der richtige Ausdruck; er führt Ideen herbey, die gar nicht hieher gehören, und nur den Gegenstand verwirren. Einheit eines Bürgerganzen für alle allgemeinen Zwecke und für das allgemeine Wohl dergestalt organisirt, daß die Bürger der einzelnen Theile des Ganzen, so viel Selbstthätigkeit und Antheil bey der Verwaltung ihres Theils ausüben, als es nur zulässig ist. Es lassen sich hierin vielerley Modifikationen und Combinationen denken und zeichnen; indessen ist Föderativ-Verfassung gar nicht der passende Ausdruck dafür.

Es ist ein Elend mit den Menschen. Die Mittelmäßigkeit der meisten Köpfe verdirbt das Beste in der Welt. Ist eine Wahrheit, ein wohlthätiger Satz ausgeworfen, um praktisch gemacht zu werden, so stehen die gebundenen Geister der Mittelmäßigkeit überall im Wege. Sie kennen dann nichts als diesen enoncirten Satz; knechtische Pedanten des einzigen Gesichtspunkts, erhebt sich ihr gefesselter Verstand nicht zu dem Sinn des auszuführenden Gesetzes, welches in mannigfaltigen Modifikationen seinen Zweck erreichen kann, und durch Mannigfaltigkeit nur fruchtbarer wird. Diese Schaar der Tröpfe, ich gestehe es, die überall im Wege sind, ist mir fast verhaßter geworden als die andere Klasse von Widerstrebern des Guten, welche nur aus Eigennuß handeln. Welch tolles Wesen wird mit den einfachen politischen Grundsätzen getrieben. Nichts ist einfacher und kürzer als eine Verfassungsakte. Sie soll nichts als die allgemeinen Grundlinien enthalten, welche die Norm für alle zu bildenden Gesetze und Anordnungen seyn müssen; die Grenzen, in welchen so mancherley Combinationen liegen und also erlaubt sind, sobald man nicht aus diesen vorgezeichneten Grenzen heraustritt. Z. B. die Bürger des Landes oder der Cantone erwählen sich alle ihre Beamte und Stellvertreter. Was liegt dem Gesetzgeber und dem letzten Zweck daran, ob nun in einem Canton die Bürger in einer Landsgemeinde versammelt ihre Beamten ernennen, in einem andern lieber sich in Urversammlungen zertheilen, und durch zwey oder drey Wahlstufen ihre Beamten erwählen wollen u. s. w.?? Alle diese Anordnungen gehören nicht für die Verfassungsakte, und nicht für den obersten Gesetzgeber, sondern dem Willen der Bürger jedes Cantons an. Die Centralregierung wacht, daß jeder Canton in den Grenzen der Grundlinien bleibt und hat vermögende Gewalt genug in einer Schaar Truppen, Gehorsam bey den Widerspenstigen zu erhalten. — Diese wenigen Punkte werden hinreichend seyn, Sie näher mit meinen Ansichten überhaupt in Betreff dieses wichtigen Gegenstandes bekannt zu machen.

Grosser Rath, 18. Juli. Keine Sitzung.

Senat, 18. Juli. Annahme des Beschlusses über den Austritt eines Drittheils des grossen Rathes im kommenden Herbstmonat. Annahme des Beschlusses, der das Sutzgeld in der Sutz zu Luzern nur von den Baaren zu entheben verordnet, die daselbst müssen abgeladen werden.